



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Henrik Ibsen

Mayrhofer, Johannes

Regensburg, 1921

4. Gespenster

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73990)

4. Gespenster

Die „Gespenster“ („Gengangere“) waren es, welche in Deutschland zunächst weitere Kreise mit dem nordischen Dichter bekannt machten¹⁾; sie waren es auch, welche, nicht zum wenigsten in Ibsens Heimat, wieder eine große Entrüstung und viel Kritik wachriefen. Das konnte den Dichter eigentlich nicht überraschen. „Es mag schon sein,“ schreibt er am 28. Januar 1882 an Borchsenius, „daß dieses Schauspiel in mancher Hinsicht etwas gewagt ist. Aber ich hielt die Zeit für gekommen, da man etliche Grenzpfähle umsetzen müsse. Und dies Geschäft war ja für mich als älteren Literaten weit leichter auszuführen, als für die vielen jüngeren Schriftsteller, die etwas Ähnliches wünschen mochten.“ Ibsen war siegesgewiß. „Meinem Buche gehört die Zukunft, jene Kerle, die ein Gezeiter darüber erhoben haben, haben nicht einmal ein Verhältnis zu ihrer eigenen, wirklichen, lebendigen Gegenwart.“ (An Hegel, 16. März 1882.)

Das neue Drama entrollt zunächst ein schreckliches Familienschicksal vor unseren Augen. Frau Helene Alving, die Witwe des Hauptmanns und Kammerherrn Alving, hat ein trauriges, qualvolles Leben hinter sich. Ihr Mann war ein Trinker und Wüßling, der ihr schon im ersten Jahre der Ehe das Leben so verleidete, daß sie davonlief und zu Pastor Manders, dem Hausfreunde, flüchtete („hier bin ich; nimm mich!“); der aber bewog sie, zu ihrem Manne zurückzukehren, und sie blieb nun auch, selbst in rastloser Arbeit bemüht, Alvings Ruf zu fördern und zu verhindern, daß sein ruchloses Treiben an die Öffentlichkeit dringe. Den einzigen Sohn, Osvald, hat sie frühzeitig aus dieser schrecklichen Atmosphäre entfernt und ins Ausland ziehen lassen. Jetzt ist er endlich zu ihr zurückgekehrt, um den Winter bei ihr zu verbringen. Wie sie sich freut! Aber nicht lange, da muß sie erfahren, daß des Vaters Reigungen auch in ihm lauern und Unheil anrichten können, wenn sie nicht gebändigt werden; und noch eines muß sie erfahren, das unentrinnbare Grauenhafte der Zukunft: Osvald ist durch des Vaters Sünden physisch gebrochen und einer fortschreitenden Erweichung des Gehirns verfallen. Es wird der Augenblick kommen, wo sie einen hoffnungslos Blödsinnigen vor sich hat. Er selber hat von Paris eine Schachtel Morphiumpulver mitgebracht, mit dem die Mutter jetzt, wenn es so weit gekommen, ihm die letzte „Handreichung“ gewähren soll. Denn Regina, das Mädchen der Kammerherrin, von der er anfangs diesen Dienst gehofft, die er als sein Weib oder wie immer mit sich nach Paris nehmen wollte, ist, wie sie beide jetzt erfahren, die uneheliche Tochter seines leichtsinnigen Vaters und ist jetzt davongegangen, wahrscheinlich um eines Tages

¹⁾ Später ist er dann geradezu einer unserer Dichter geworden, von tiefgreifendstem Einfluß gerade auf die deutsche Literatur. Ibsens europäische Stellung steht und fällt mit Deutschland. Während er den romanischen Rassen und auch dem Angelsächsentum innerlich durchaus fremd geblieben ist, wurde er in Deutschland frühzeitig bemerkt, mit Erfolg, ja selbst mit Leidenschaft aufgenommen und konnte hier einen tiefgreifenden Einfluß ausüben. Daß ein Blame wie Maeterlinck, ein Ibsen wie Shaw an ihn anknüpfen, blieben doch vereinzelt Erscheinungen; aber aus der Geschichte unseres deutschen modernen Dramas und Theaters läßt sich Ibsens Gestalt gar nicht mehr wegdenken.“ A. Dresdner, Ibsen als Norweger und Europäer. Jena 1907. S. 103.

auf den Pfaden ihrer Mutter zu enden. Nach langem, trostlosem Regenwetter und nach einer Nacht der qualvollsten Überraschungen geht über den Gletschern und Berggipfeln des Nordlands strahlend die Sonne auf. Aber nicht für Osvald. „Mutter, gib mir die Sonne!“ lallt er, stumpf und schlaff in seinem Lehnstuhle liegend. Sein Geist ist umnachtet.¹⁾

Ein furchtbar verwegener Realismus, der schaurige Tiefen des menschlichen Lebens durchwühlt!²⁾

Diese traurige Fabel ist aber, was den idealen Gehalt des Stückes angeht, nicht die Hauptsache. In frappanter Weise wird hier allerdings gezeigt, wie die Sünden der Väter sich rächen, wie verhängnisvolle Dispositionen den Kindern mit auf den Weg gegeben werden, wenn diese Vererbung auch nicht gleichbedeutend sein soll mit einer Aufhebung der freien Selbstbestimmung.

Wichtiger noch ist der Gegensatz zwischen alter und „fortschrittlich“ moderner Weltanschauung, wie Ibsen sie einander in den Gestalten des Pastor Manders und der Frau Alving gegenübertreten läßt. Manders ist gerade keine Idealfigur; Irrtum und Wahrheit mischen sich in ihm in eigentümlicher Weise, trotz seines guten Willens ist er „ein großes Kind“, überaus unpraktisch, ohne Weltkenntnis.

Frau Alving ihrerseits hat sich in ihrem Leid und ihrer Einsamkeit in eine ziemlich revolutionäre Verfassung hineingearbeitet; sie hat ihre neuen Anschauungen zwar bislang nicht ausgesprochen, aber, da Osvald die Sittlichkeit in den „freien Verhältnissen“, wie er sie bei manchen Künstlern im Auslande gefunden, verteidigt und die Unsittlichkeit erst bei „mustergültigen Chemännern und Familienvätern“ aus der Heimat sucht, gibt sie ihm in „jedem Worte recht“.

In einzelnen Punkten mag sie ja nicht so im Unrecht sein, z. B. wenn sie fragt: „Glauben Sie vielleicht, daß Alving reiner war, da ich mit ihm an den Altar trat, als Johanna (Reginens Mutter), da sie sich mit Engstrand trauen ließ?“ wo Pastor Manders nur „himmelweit verschiedene

¹⁾ Dr. W. Wengandt. (Die abnormen Charaktere bei Ibsen. Wiesbaden, Bergmann, 1907. S. 10. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Begründet von Dr. L. Loewenfeld und Dr. H. Kurella. Bd. L.) sagt: „Freilich ist der Fall, daß erst Mitte der zwanziger Jahre, wie bei Osvald die Paralyse auf angeborener Ansteking ausbricht, recht unwahrscheinlich. Auch die Art und Weise des Auftretens bei Osvald ist nicht die alltägliche. Die unbestimmten Vorahnungen und die Arbeitsunlust sind freilich ganz treffend geschildert. Die Schlussszene hingegen, wo Osvald nach durchwachter stürmischer Nacht und heftiger Unterredung plötzlich zusammenbricht und „die Sonne, Mutter, gib mir die Sonne!“ lallt, ist nichts weniger als typisch. Immerhin, mit einem hirnschlagähnlichen Anfall kann das Leiden wohl rudartig ausbrechen und vorwärts schreiten und dabei halbseitige Lähmung, Sprachlähmung, und auch Schwächung der geistigen Kräfte plötzlich hervorrufen.“

²⁾ Daher auch manche geradezu vernichtende Kritik. Noch in den neunziger Jahren schrieb, wie in „Einiges über Ibsen. Zur Feier ihrer alljährlichen Mai-Festspiele herausgegeben von der Ibsenvereinigung Düsseldorf 1909.“ S. 88 f. gesagt wird, „Daily Telegraph“ über die „Gespenster“: „Eine offene Kloake, ein ekelerregendes, unverbundenes Geschwür, ein bestialisch und zynisch gewordener Kokebue, literarisches Nas!“ Und „Daily News“: „Nackte Abscheulichkeit, überaus tristes und abstoßendes Produkt.“ „Truth“: „Das ekelhafteste aller Stücke Ibsens, Abfall und Schund!“ Vgl. Bernard Shaw, Ein Ibsenbrevier. Deutsch von S. Trebitsch. 2. Aufl. Berlin 1908. S. 111 ff.

Dinge" findet — aber sie läßt sich von ihrem Schmerze zu argen Folgerungen verleiten. „Ach ja, die Ordnung und das Gesetz!" sagt sie. „Manchmal glaube ich beinahe, daß diese beiden alles Unglück hier auf Erden stiften". Fast möchte sie eine Verbindung zwischen Osvald und Regine zugeben. „Wenn ich nicht so gottsjämmerlich feige wäre, wie ich es bin, so würde ich zu ihm sagen: „verheirate dich mit ihr oder richtet euch ein, wie ihr wollt; aber nur keinen Betrug!" „Ich glaube beinahe, Pastor Manders, wir alle sind Gespenster. Es ist nicht allein das, was wir von Vater und Mutter geerbt haben, das in uns umgeht. Es sind allerhand alte, tote Ansichten und aller mögliche alte Glaube und dergleichen. Es lebt nicht in uns, aber es steckt in uns und wir können es nicht loswerden". „Als Sie mich in d a s hineinzwängten, was Sie Pflicht und Schuldigkeit nannten; als Sie das als recht und wahr lobpriesen, wogegen meine ganze Seele sich als etwas Widerliches empörte. Da war es, daß ich Ihre Lehren an meinem eigenen Saum prüfen wollte. Nur einen einzigen kleinen Stich gedachte ich aufzu ziehen: aber als ich d e n gelöst hatte, riß das Ganze auf. Und da sah ich, daß alles nur Maschinennähterei sei."

Dieser so weit über das Ziel hinauschießende Radikalismus der Frau Alving hat den „Gespenstern" viele Freunde und viele Feinde geschaffen. Man erblickte in dem Drama gleichsam das Programm einer neuen Zeit. „In den „Gespenstern", sagt z. B. A. v. Hanstein, „werden die schrecklichen Folgen enthüllt, die sich einstellen können, wenn der sinnlose Grundsatz von der Unauflöslichkeit der Ehe (!) eine reine Frauennatur unentrinnbar an einen sittlich verkommenen Mann heftet,¹⁾ und obendrein wird in diesem Stück eine wahre Geisterschlacht der neuen Weltanschauung gegen die alte geschlagen." (Das jüngste Deutschland. S. 118.)

Wie Ibsen sich selber zu den im Drama vorkommenden revolutionären Ideen stellt, zeigt ein Brief vom 6. Januar 1882, an Schandorph gerichtet:

„Man sucht mich für die Ansichten verantwortlich zu machen, die einzelne Gestalten des Dramas aussprechen. Und doch steht in dem ganzen Buch nicht eine einzige Ansicht, nicht eine einzige Äußerung, die auf Rechnung des Autors käme. Davor habe ich mich wohl gehütet. Die Methode, die Art der Technik, die der Form des Buches zugrunde liegt, hat dem Verfasser ganz von selbst verboten, im Dialog zum Vorschein zu kommen. Meine Absicht war, beim Leser den Eindruck hervorzurufen, daß er während des Lesens ein Stück Wirklichkeit erlebe. Nichts aber würde in höherem Maße dieser Absicht entgegenarbeiten, als wenn Ansichten des Autors dem Dialog einverleibt würden. Und glaubt man denn in der Heimat, daß ich nicht soviel dramaturgische Kritik besitze, um dies einzusehen? O doch! Ich habe es eingesehen, und ich habe darnach gehandelt. In keinem meiner Schauspiele hält sich der Autor so fern, ist er so durchaus abwesend wie in diesem letzten Drama.

Dann hat man gesagt, das Buch verkünde den Nihilismus. Keineswegs. Es gibt sich nicht damit ab, überhaupt etwas zu verkünden. Es

¹⁾ v. Hanstein scheint zu vergessen, daß die Kirche, wenn sie auch eine moderne „Scheidung" nicht kennt, doch unter Umständen eine Trennung von Tisch und Bett zugibt.

weist nur darauf hin, daß der Nihilismus unter der Oberfläche gärt, bei uns wie andernwärts. Und so muß es mit Notwendigkeit sein. Ein Pastor Manders wird immer irgendeine Frau Alving zum Kampf herausfordern. Und eben weil sie ein Weib ist, wird sie, wenn sie einmal angefangen hat, bis an die äußerste Grenze gehen."

Da haben wir so recht jenen extremen Realismus, der den Dichter absolut hinter seinem Werke verschwinden lassen will, der allerlei Bilder aus den Irrungen und Verwirrungen des Lebens bietet, es aber als Verbrechen ansieht, dazu Stellung zu nehmen. Der Leser wird trotz alledem vielfach den Eindruck gewinnen, daß der Autor auf dieser oder jener Seite steht. Welch eine Verwirrung die Folge dieses Realismus sein kann, hat gerade die Geschichte der „Gespenster“ mit der nötigen Deutlichkeit dargetan.

Eigentlich durfte Ibsen sich wohl nicht wundern, wenn man etwas geneigt war, ihm freiheitliche, allzu freiheitliche Sentenzen in die Schuhe zu schieben. Er hatte doch auch lebhaft sympathisiert mit der „Revolutionierung des Menschengesistes“ (an G. Brandes, 20. Dezember 1870), und Freiheit war ihm auch jetzt Ideal. An D. Stavlan schreibt er mit Bezug auf die Angriffe, denen sein Drama ausgesetzt war (24. Januar 1882): „Soll denn das Werk der Befreiung bei uns nur auf dem Feld der Politik erlaubt sein? Sind es denn nicht vor allen Dingen die Geister, die Befreiung brauchen? Solche Sklavenseelen wie wir sind nicht einmal imstande, die Freiheiten zu genießen, die wir schon haben. Norwegen ist ein freies Land, bevölkert von unfreien Menschen.“ Im folgenden sucht er dann wieder ein wenig einzulenkten. Aber daß eine solche Gesinnung zum mindesten mißverständlich ist, wird jeder zugeben.¹⁾

5. Ein Volksfeind

Die Angriffe, welche die „Gespenster“ dem Dichter brachten, blieben nicht ohne Wirkung. Er antwortete, aber als Dichter und Dramatiker nicht in Form eines „An meine Kritiker“, sondern mit einem neuen Schauspiel. Er hatte es diesmal eilig. Sonst ging er bereits nach seiner in den späteren Jahren so prinzipiell verfolgten Arbeitsmethode voran: alle zwei Jahre ein neues Stück; diesmal erschien bereits im nächsten Jahre die neue Arbeit, eine neue Anklage gegen die Gesellschaft („En Folkeliende“). Ibsen zeichnete sich selbst als den Verfolgten, freilich nicht in der Gestalt eines verfolgten Philosophen oder Poeten, sondern eines Badearztes, Dr. Stodmann mit Namen.²⁾ Das war echt realistisch bei aller Symbolik. Realistisch,

¹⁾ Wir dürfen unsern Lesern folgende merkwürdige Stelle aus Ibsens Aufzeichnungen zu den „Gespenstern“ nicht vorenthalten:

„Der Fehler liegt darin, daß die ganze Menschheit mißlungen ist. Wenn der Mensch verlangt zu leben und sich menschlich zu entwickeln, so ist das Größenwahn. Die ganze Menschheit, und vor allem die Christen leiden an Größenwahn.“ Henrik Ibsens Nachgelassene Schriften. III. 178.

²⁾ Als Modelle für diesen Dr. Stodmann schwebten Ibsen nicht so sehr Björnson und Jonas Lie vor, als vielmehr der Apotheker Harald Thaulow, der wegen der „Dampfische“ zu Christiania, einer öffentlichen Speiseanstalt, die dem Volke billige Nahrung liefern sollte, einen großen Konflikt zu bestehen hatte. Nachgel. Schriften IV. S. 309 ff.